Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 172. **Mittwoch, den 27. Juli.** **1853.**

Für die Monate August und September haben wir auf die „Stettiner Zeitung" noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen, als auch bei sämmtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Hiesige 22½ Sgr., für Auswärtige 28 Sgr. 3 Pf. incl. Postaufschlag.

Der moralische Sieg Rußlands.

R. M. Es wäre gut, wenn manche Leit-Artikel nicht schwarz auf weiß, sondern roth auf weiß gedruckt würden, es sähe dann doch wenigstens aus, als ob die Buchstaben sich ein wenig schämten, als ob sie mit dieser Schaamröthe einen schüchternen Protest erhöben dagegen, daß sie gemißbraucht werden zum Ausdruck eines servilen Plaidoyer für den weißen Czaaren vom heiligen Rußland.

Was hat man nicht Alles entdeckt in den letzten Tagen, das die gegenwärtige Lage der Dinge in bengalischen Flammen für Rußland strahlen läßt. Es ist der Kaiser, dem der Friede allein entbehrlich ist in Europa (ihm, der von der Weichsel bis zum Kaukasus auf erobertem Boden und über die Nacken jüngstgebändigter Völker schreitet), er hat gehandelt, während die Seemächte nur geschrieben, er hat gezeigt, daß er kann, was er will, nun möge er sich genügen lassen mit dem moralischen Siege, und die Vortheile, die unblutig errungen, nicht bis zum Aeußersten verfolgen.

Ob der Kaiser von Rußland kann, was er will, das wird die Zukunft lehren, wir glauben es nicht, selbst jetzt nicht, wo ihm Alles zu Füßen zu liegen scheint, selbst jetzt nicht, wo er gehandelt hat, während seine Gegner nur schreiben, gehandelt, ja wohl, denn es ist eine Handlung und zwar eine von äußerstem, tragischen Effekt, wenn man die Verträge zertritt, wenn man als oberster Schirmherr der conservativen Interessen die bestehenden Rechtszustände vernichtet.

Es ist gehandelt allerdings und mit einem Erfolge, der so zweifellos zu sein scheint, daß es Leute giebt, die ihn einen „moralischen Sieg" nennen.

Nennt's einen unmoralischen Sieg und Ihr werdet der Wahrheit um vieles näher sein.

Was ein moralischer Sieg sein soll, das muß sich als fruchtbringend und segensreich für die Zukunft bewähren, das muß irgend einen Kern enthalten, aus dem eine welterobernde Idee aufgeht; Sokrates, Christus, Huß, die feierten moralische Siege und die Geschichte erkennt ihren leiblichen Untergang als solche an. Aber in der widerrechtlichen Besetzung der Moldau und Wallachei, in dem Bruch der europäischen Traktate, wo liegt da die Moral und wo der Sieg? —

Denn wir behaupten, daß selbst der Sieg nur ein scheinbarer ist. Zugegeben, daß die Position des Kaisers gegenwärtig eine überaus günstige ist, daß er es erreicht hat, die Occupation der Donaufürstenthümer nicht als Kriegsfall betrachtet zu sehen, zugegeben, daß er die Auswahl hat unter einem halben Dutzend von Vermittelungs-Vorschlägen, zugegeben, daß bereits in einem derselben die Basis zu künftigen Verhandlungen gewonnen wäre, zugegeben endlich, daß das determinirte Auftreten der größten Continentalmacht die Cabinette der Seemächte vollständig eingeschüchtert hat, so ist dieser Erfolg gewonnen nicht gegen die Völker der Franzosen und Briten, sondern gegen ein Dutzend mehr oder minder zaghafter Greise, denen die Geschicke derselben anvertraut sind; die Völker selbst haben sich in der Presse überall sehr unzweideutig ausgesprochen, sie sind in allen Schichten der Gesellschaft überwiegend gegen die russische Anmaßung und so sehr, daß man hier bei uns in dieser Sache selbst die Ritterschaft nach Stimmenmehrheit entscheiden lassen und versichert sein könnte, daß die Interpretation von Patriotismus in nationalem Sinne ausfallen würde.

Aber das, was wir unbeschadet der Richtigkeit unserer Behauptung glaubten zugeben zu können, steht außerdem noch sehr in Frage.

Nach dem, was man aus dem letzten Parlaments-Verhandlungen erfuhr, sind die Vermittelungs-Vorschläge noch lange nicht acceptirt und man steht erst am Anfang des Endes. Lord John Russel hat sich gemüßigt gefunden, diese Erklärung abzugeben und zugleich die Versicherung zu ertheilen, daß England auf die russische Circular-Depesche nicht minder energisch geantwortet hätte, als der Kaiser Louis Napoleon durch Herrn Drouin de l'Huis.

Es scheint bei dieser Sachlage noch immer sehr fraglich, ob die vereinigte Flotte die Besika-Bay verlassen wird, ehe die russischen Truppen die Moldau und Wallachei geräumt haben, und wenn man sich schließlich über eine Gleichzeitigkeit der retrograden Bewegungen vereinigen sollte, wie stände es dann mit diesem sogenannten moralischen Siege? —

Vorläufig kann ihn die Diplomatie als schätzbares Material betrachten und ad acta legen, hinterher werden wir sehen, wie lange es dauern wird, eh' diese moralische Palme zur Blüthe kommt.

Berlin, vom 27. Juli.

Se. Majestät der König haben dem Kronprinzen beider Sicilien, Herzog von Calabrien Königliche Hoheit, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kreisgerichts-Rath Gruchot in Soest zum Rath beim Appellationsgerichte in Hamm; so wie den bisherigen Kreisrichter Dr. Hennig in Stralsund zum Kreisgerichts-Rath zu ernennen; desgleichen dem bei dem Bergamte zu Düren angestellten Bergmeister George Grund den Charakter als Bergrath zu verleihen; und den bisherigen Staatsanwalts-Gehülfen, Gerichts-Assessor von Düesberg in Glogau, zum Staats-Anwalt bei dem Kreisgerichte in Liegnitz zu ernennen.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 25. Juli. Ueber die Zukunft der Kreuzzeitung fahren gewisse dienstfertige Federn fort, die abenteuerlichsten Behauptungen in die Welt zu schicken. Es sind dieser Federn eigentlich gar nicht viele, allein sie scribeln nach allen Himmelsgegenden hin und sind dabei so freundlich, denselben Wortlaut gleich in ein halb Dutzend Zeitungen per Copie zu senden, so daß man sofort an ihnen den Vogel erkennen muß. So erfreuen sich z. B. die Correspondenzen des Herrn Firmenich einer ziemlich starken Druck-Auflage, denn man liest sie an einem und demselben Tage gleich in den verschiedensten Organen der Presse, abgesehen davon, daß eine solche Nachricht gleichzeitig durch die halbe Monarchie läuft, ist ihre industrielle Verbreitung zugleich auch ein ganz erträglich Geschäft für einen, der in Politik macht. Fast scheint's, als befinde sich der genannte Herr im Besitz eines Monopols für den Absatz der Kreuzzeitungsgeheimnisse, oder als sei er ganz besonders bei den Kassenverhältnissen dieses Blattes interessirt. Und doch wissen auch Andere recht gut, was hinter den Coulissen desselben vorgeht, wenn gleich sie nur selten davon zu reden gelaunt sind. Entschiedenen Unwahrheiten zu widersprechen ist aber Pflicht, und wir üben die letztere, wenn wir behaupten, „was Würtemberger St.-Anz., Schles. Z., Magd. Corresp. ꝛc. über die glänzende Finanzlage der Kreuzzeitung, von einem Ueberschuß von 5000 Thlr. im letzten Jahre schreiben, ist eitel Lüge;" stadtbekannt ist vielleicht gerade das Gegentheil, die Zerrüttung der Geldverhältnisse des genannten Blattes. Viele wollen sogar ernstlich an das Vorhandensein beträchtlicher Wechselschulden glauben. Man weiß recht wohl, daß vergangenen Donnerstag, am 21sten Vormittags, Herr Geheimrath Niebuhr sich auf der bekannten Redaktion in der Deßauer Straße sehr angelegentlich nach den äußeren Verhältnissen der Zeitung erkundigte, und wie bereitwillig ihm Einsicht in gewisse Papiere gewährt wurde. Sollten da etwa die Ueberschüsse des vorigen Jahres summirt worden sein? Was Herrn Wagener betrifft, so wird derselbe jedenfalls auch fernerhin der geheime Ober-Inspirator verbleiben, wenngleich ein gewisser Herr v. Kalkstein in Kurzem als verantwortlicher Redakteur zeichnen wird, was freilich nichts anderes heißt, als den Rücken bei etwaigen Eventualitäten zum Ausklopfen hergeben. Mit einigen hundert Thalern jährlicher Schmerzensgelder wird das wieder ausgeglichen. Daß sämmtliche anwesende Herren Mitredakteure nur in der Weise des Herrn Wagener austreten werden, ist mehr als wahrscheinlich; trotz der extremsten Meinungsdifferenzen werden ihre Radien wohl alle in dieselbe Peripherie laufen, sobald nur das pekuniäre Interesse geordnet ist. Und auf dies letztere, oder wie Grobecker sagt, „auf den Magen", reduzirt sich am Ende doch Alles. — Daß der König von Baiern hiesige Gelehrte, wie Leopold Ranke und Andere, bei seinem Aufenthalte in Berlin für München gewonnen hat, bestätigt sich nicht. — Hr. v. Wendland scheint sich nicht der Münchener Ministerkrise wegen hier aufgehalten zu haben, sondern soll um Herstellung eines herzlichen Einvernehmens zwischen Baiern und Preußen aufrichtig bemüht gewesen sein. Da der Erfolg in dieser Beziehung für ihn spricht, so dürften die Aktien des Herrn v. d. Pfordten keineswegs dadurch steigen, denn er vorzüglich hat die Differenzen zwischen den beiden Staaten genährt und vermehrt. — In Homburg hat am 20. Juli ein Sohn des Rittmeisters Lehmann und der jetzigen Fürstin von Hanau die dortige Spielbank mit 180,000 Francs gesprengt. Wenn er nur so klug ist, den Gewinn nicht wieder aufs Spiel zu setzen, sondern ruhig mit demselben davon zu gehen.

LS. Berlin, 26. Juli. Die Zollkonferenz hat gestern abermals eine Sitzung gehalten, und wie es heißt, wieder über die Errichtung freier Niederlagen und nächstdem über die Uebergangs-Abgabe von Wein verhandelt. Zu bestimmten Resultaten sollen die bisherigen Verhandlnngen überhaupt noch nicht geführt haben. Wenn sich die lange Dauer der Verhandlungen über die Errichtung freier Niederlagen bestätigt, dann würde die Konferenz längere Zeit zusammenbleiben müssen, als man bisher vermuthete. — Aus der Schweiz wird dem „C. B." gemeldet, daß man sich dort auf das lebhafteste von vielen Seiten für die Erweiterung der Beziehungen des Schweizer Bundesstaates zu dem Zollverein interessire, und daß man in dieser Richtung beabsichtige, Verhandlungen anzuknüpfen, sobald die mit Oesterreich schwebenden Differenzen eine Ausgleichung erfahren haben würden. — Die bei der Elbschifffahrt betheiligten Handelskammern sind im Auftrage des Handelsministeriums von den Provinzialbehörden aufgefordert worden, vor Zusammentritt der Elbschifffahrts-Revisions-Commission ihre auf die Angelegenheit bezügl. Anträge zu stellen und Meinungen zu äußern. — Die gegen den bekannten Prediger Sydow beim Konsistorium veranlaßte Untersuchung wegen seiner im Unionsvereine gehaltenen Vorträge über die Lehre vom Teufel hat, wie die „L. Z." vernimmt, keine weitere Folge gehabt und soll aufgehoben sein.

Unsere städt. Behörden beschäftigen sich jetzt allen Ernstes mit der Erbauung eines Waisenhauses. Gegenwärtig handelt es sich um den Platz, wo die Etablissements ihre Stelle finden sollen. Wie es scheint, dürfte das Projekt, sie vor dem Frankfurter und Stralauer Thore, in der Nähe des Rummelsburger Sees und der Spree, aufzuführen, bald allgemeine Zustimmung finden. Diese Gegend ist ganz geeignet für eine derartige Anlage, wie sie der Magistrat beabsichtigt; hier ist Land genug, um die Bewohner des Waisenhauses zur Stärkung ihrer Gesundheit und Körperkräfte einer ländlichen Beschäftigung zuzuführen. Der Rummelsburger See bietet gleichzeitig treffliche Badeplätze. — Die Sonntagsfeier soll nunmehr mit gleichmäßiger Strenge in allen Stadttheilen gehandhabt werden. Zu diesem Zweck hat der Polizei-Präsident Herr v. Hinckeldey in diesen Tagen in einer Versammlung aller Exekutiv-Beamten denselben persönlich die nöthigen Instruktionen ertheilt. Danach müssen künftig mit halb neun Uhr Morgens alle Geschäfts-Lokale förmlich (nicht blos durch Vorhänge ꝛc.) geschlossen und die Zeichen des Verkehrs entfernt werden, und nur solche Gewerbetreibende, deren Betrieb auf die Nahrungsmittel oder die gewöhnlichen Sonntags-Bedürfnisse berechnet ist, dürfen nach Beendigung des Gottesdienstes wieder öffnen. In den Werkstätten dürfen von 9 Uhr ab gleichfalls keine lauten Arbeiten mehr verrichtet und das durch großes Geräusch störende Fuhrwerk (Brauerwagen ꝛc.) muß beseitigt werden. — Einen Beweis dafür wie ansehnliche Mittel durch die katholischen Vereine zu ihren Zwecken zusammengebracht werden, giebt der Borromäus-Verein, welcher neben andern auch die Absicht verfolgt, dem verderblichen Einflusse der schlechten Literatur (darunter sind alle Schriften von Protestanten miteinbegriffen) durch Verbreitung guter und billiger Bücher für alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft entgegenzuwirken. Nach dem diesjährigen Rechenschaftsbericht bestehen in Deutschland gegenwärtig 422 Hülfsvereine mit 5521 Mitgliedern und 14,453 Theilnehmern. An Beiträgen sind in Baarem eingegangen 17,775 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. und für bestellte Bücher für das 1ste und 2te Quartal l. J. 8118 Thlr. 20 Sgr. Schon im vorigen Jahre war der Verein in 14 Diöcesen ausgebreitet, und im Laufe dieses Jahres sind 42 Hülfsvereine mit 495 Mitgliedern hinzugetreten. Die Ueberschüsse werden zum Besten des katholischen Krankenhauses in Berlin verwandt und ist demselben im vorigen Jahre ein zinsfreies Darlehn von 1753 Thlr. übersendet worden. — Am vergangenen Sonnabend kam mit dem Kölner Zuge, in Begleitung zweier Polizeibeamten, der ehemalige preußische Artillerie-Lieutenant Usener hier an. Derselbe hatte in Ungarn als Husaren-Oberst gekämpft und wurde jüngst mehrfach in der Kossuthschen Granatengeschichte genannt. — Einen richtigen Maßstab zur Beurtheilung der diesjährigen Witterung, sagt die Köln. Ztg., gewinnt man durch das merkwürdige Faktum, daß die Berliner Hagelversicherungs-Gesellschaft, die in gewöhnlichen Jahren 60 — 70,000 Thaler erübrigte, in diesem Jahre von ihrem Kapitalsonds dieselbe Summe zuzulegen genöthigt ist. Die Aktien, welche in der Regel gar nicht zu haben waren, sind auf einmal um 50 Procent gefallen.

Von der Ostsee, 20. Juli. Nachrichten aus Schweden zufolge, wird dort in unterrichteten Kreisen eine Ansicht vielfach überlegt und ausgesprochen, die in jetziger Zeit die höchste Aufmerksamkeit auch in Deutschland verdient. Es ist nämlich in Schweden durchaus nicht unbekannt, daß Rußland schwerlich Willens sein dürfte, auf die Dauer bei seiner gegenwärtigen Lage auf der Ostsee stehen zu bleiben. Es kann einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß diese Stellung Rußlands fast in jeder Beziehung eine unfertige ist, und mit ihren Elementen auf Dinge hindeutet, die sich mit den bisherigen Auffassungen und Ansprüchen an das nordeuropäische Gleichgewicht auf die Dauer kaum vertragen dürften. Rußland besitzt Warschau und steht mit seinem Polen dicht an dem Herzen des preußischen Staats. Es besitzt Finnland und die Alandsinseln und steht damit vor den Thoren Stockholms. Es hat Ansprüche in Dänemark, und entschieden den größten Einfluß in Kopenhagen. Es hat die bei weitem größte Flotte auf der Ostsee, und ist dennoch durch den Sund außer Stande, dieselbe zu gebrauchen. Es ist in Schweden seiner Zeit mit großer Sensation besprochen worden, daß Rußland im Jahre 1848 den Versuch machte, gegen eine bedeutende Anleihe die Insel Bornholm zu besetzen. Man erkennt dort, durch ernste Vorgänge belehrt, vollkommen die Absicht Rußlands, um jeden Preis sich des Sundes zu versichern. Nun liegt es nach den gegebenen Verhältnissen nahe genug, daß eben Schweden diejenige Macht ist, welche das größte Interesse dabei hat, daß dies nicht geschehe. Denn jeder Schritt, der Rußland dem Sunde näher bringt, macht die Ostsee mehr zu einem russischen Binnenmer. Schweden liegt zwischen St. Peters-

burg und Kopenhagen, das einzige, aber nicht ganz unübersteigliche Hinderniß. Wenn daher Rußland den Gedanken faßt, den Sund zum Gegenstand seiner Anstrengungen zu machen, so kann es nicht anders, als diese Anstrengungen zum Theil auch gegen Schweden zu richten. Denn selbst wenn Dänemark ganz an Rußland gehörte, so würde ohne Schweden der Besitz des Sundes nur ein halber, und niemals ein recht gesicherter sein. Das alles weiß man in Schweden sehr gut. Man weiß auch sehr gut besser als mancher Deutsche, der doch gewiß kein geringeres Interesse daran hätte, — welche Tragweite die königliche Botschaft vom 4. Oktober und die gänzliche Aufhebung der Lex Regia hat; und wenn man in Deutschland den Kampf des trefflich redigirten „Aftonbladet" für die Erhaltung einer von der russischen Linie unabhängigen Erbfolge der vereinigten dänischen Monarchie nicht beachtet hat, so mindert das nicht die Wahrheit und den Werth der Anstrengungen, welche dieses Blatt für eine der Lebensfragen der Ostsee, freilich umsonst, machte. Aus allem diesem ergiebt sich für jeden denkenden, seines edlen Vaterlandes und seines auch in unserer Geschichte so wohl berühmten Namens würdigen Schweden die Gewißheit, daß jedes Ereigniß, welches Rußland auf den Sund hinwirft, einen entsprechenden Stoß desselben auf Schweden zur Folge haben muß, um die Anstrengungen Schwedens für den freien Sund zu paralysiren. Und da es nun keinem Denkenden entgehen kann, daß der Ausbruch des Krieges an dem Bosporus einen Kampf um die Ostsee zur Folge haben wird und muß, so hat man in Schweden schon längere Zeit hindurch die Bewegungen Rußlands im Norden mit weit größerer Aufmerksamkeit beobachtet, als die am Pruth. Vor einiger Zeit nun erschien von St. Petersburg aus ein Ukas, der die Ausfuhr von Korn und Stroh aus Finnland gänzlich verbot, dagegen die freie Einfuhr beider Artikel dahin ohne Zoll gestattet. Man glaubte anfangs, daß dies wegen der schlechten Ernte-Aussichten in Finnland geschehe; allein so schlecht waren diese Aussichten weder damals, noch noch sind sie es jetzt, um eine so außerordentliche Maßregel zu motiviren. Jetzt erfahrt man, daß dieser Befehl in dem allerdings armen Lande gegeben ist, weil Rußland ein Armeekorps von 25- bis 30,000 Mann in Finnland aufzustellen beabsichtigt. Die Nachricht hat um so tieferen Eindruck gemacht, je mehr sie innere Wahrscheinlichkeit hat. Rußland hat zur See das entschiedene Uebergewicht über Schweden. Die schwedische Flotte dürfte kaum im Stande sein, eine Landung in Schweden von den Alands-Inseln aus zu hindern. Eine solche Landung würde Schweden zwingen, seine Kräfte fast ganz auf diesem Punkt zu konzentriren, und damit wenigstens die Angelegenheiten des Sundes sich selbst zu überlassen. Man begreift, daß es zunächst dies ist, was Rußland wollen muß. Man ist in Schweden von dem im dänischen Kabinet vorherrschenden russischen Einfluß auch sehr gut unterrichtet. Es ist daher Niemandem ein Zweifel, daß Schweden im Fall eines ernsten Krieges eine höchst wichtige Stellung einnimmt, und daß es keine leichte Aufgabe sein wird, dieselbe zu behaupten. Man sieht daher auch hier den kommenden Dingen mit großem Ernst entgegen. Es ist kaum zu verkennen, daß die Aufstellung jenes Armeekorps nichts anderes sein würde, als die russische Antwort auf die Aufstellung des englischen Geschwaders bei Spithead. — Die Aufgabe, welche Schweden gegenüber diesen Möglichkeiten hat, ist allerdings eine schwere. Doch kann sie gelöst werden; freilich nur auf Einem Wege. Diejenige Macht, welche das größte Interesse an der Herstellung eines starken Schwedens hat, ist unzweifelhaft Deutschland; und die Geschichte wie die gegenwärtige Lage der Dinge weisen andererseits Schweden selbst auf Deutschland hin. Deutschlands Norden kann eine Bedrohung Schwedens nicht anders als eine Bedrohung seiner selbst ansehen; Schweden hat von allen, die ihm helfen könnten, niemand der es so nachhaltig vermag, und das dennoch niemals zu großen Einfluß auf Schweden gewinnen kann, als eben Deutschland. Deutschland und Schweden sind naturgemäß auf einander angewiesen, sie sind die natürlichen Wächter der Unabhängigkeit der Ostsee. Dänemark ist zu schwach, um eine eigene bedeutende Politik zu verfolgen, und noch immer giebt es leider Leute in Dänemark, die jede noch so naturgemäße, noch so einfache und anspruchslose Annäherung an das deutsche Element als eine größte Gefahr betrachten. So ist denn die Zukunft dieser Dinge in das richtige Verständniß der Dinge zwischen Schweden und Deutschland gelegt; die Anzeichen ernster Verwickelungen ziehen sich auch im Norden immer mehr heran; es wird Zeit, daß beide Mächte sich die Hände reichen, und daß unter ihrem Schutz die Ostsee der größten Gefahr entgehe, welche sie jetzt bedroht, das Binnenmeer irgendeiner — sei es westlichen, sei es östlichen Macht zu werden. Schweden ist im Stande wieder gut zu machen, was Dänemark versieht; möge Deutschland es an Offenheit, an gutem Willen und an rechter Energie zur rechten Stunde nicht fehlen lassen! (A. Z.)

Görlitz, 22. Juli. Unter vorstehendem Datum schreibt die Breslauer Ztg.: „So eben wird mir folgende, mit fetten Lettern gedruckte amtliche Aufforderung des landräthlichen Amtes eingehändigt:

„Nach einer so eben eingegangenen höheren Anweisung sollen außer den durch die vorige Nummer des Kreisblattes beorderten auch sämmtliche brauchbare Mannschaften der Jahrgänge 1832, 1831, 1830 am 30. Juli früh 6 Uhr der Königlichen Departements-Kommission persönlich vorgestellt werden. Indem (sagt das landräthliche Amt) ich nachstehend die Namen dieser Mannschaften veröffentliche, weise ich die Orts-Kommunalbehörden an, dieselben sofort zu beordern. Den inzwischen ins Ausland oder in andere Orte verzogenen Mannschaften sind die Gestellungs-Ordres sofort nachzusenden, und müssen dieselben an den Orten, wo sie verzeichnet sind, vorgestellt werden."

Aus dem Oldenburgischen, 24. Juli. Nach von Petersburg hierher gelangten Nachrichten, welche die Oldenburger Zeitung mittheilt, sind der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg nach einer sehr glücklichen Fahrt von Stettin (Swinemünde), wo am 5. d. Mts. die kaiserliche Dampffregatte „der Donnerer" sie aufnahm, am 8. in Petersburg eingetroffen. Der Empfang von Seiten des Kaisers und der kaiserlichen Familie wird als sehr herzlich geschildert. Der Kaiser und der Großfürst Konstantin trugen den oldenburgischen Orden. Letzterer kam mit der Großfürstin Alexandra auf einem Dampfschiff bis nahe vor Kronstadt entgegen. In Kronstadt selbst wurde von der gesammten Flotte, etwa 50 Schiffen, von jedem Schiffe mit 21 Schüssen salutirt. Der Großherzog fuhr Abends nach der Ankunft in Peterhof mit in das in der Nähe befindliche Lager und blieb daselbst über Nacht. — So scheinen denn die zwischen dem hiesigen und dem engverwandten Petersburger Hofe früher bestandenen freundlichen Beziehungen, welche in den letzten Jahren durch die bekannten Vorgänge in der schleswig-holsteinischen Sache eine nicht geringe Störung erlitten hatten, vollständig wieder hergestellt zu sein. Wir finden dies dem Gange, den die Dinge nun einmal genommen haben, ganz angemessen, und zweifeln nicht im entferntesten an der fortdauernden rein-deutschen Gesinnung unseres Fürsten, der seine Hochherzigkeit einst dadurch bewies, daß er eine Königskrone ausschlug, als sie ihm nicht unter Garantien für deutsches Recht war angetragen worden. Wir Oldenburger aber werden um so eher an unseren Sympathien für unseren nordischen Bruderstamm festhalten, wenn wir solche zur Zeit auch nur durch Geldbeiträge für die armen Vertriebenen beweisen können. (Wes. Z.)

Hamburg, 24. Juli. Einem noch der Bestätigung bedürfenden Gerüchte zufolge wäre für diese Woche der Besuch des Königs von Würtemberg hierselbst angekündigt. Etwa seit dem Anfange dieses Jahres giebt **Dr.** Julin Fabricius, ein Schwede von Abstammung, aber längere Zeit in Hadersleben an der dortigen Gelehrtenschule angestellt, dann während des Krieges in Rendsburg und von da aus als Korrespondent für Hamb. und Alton. Blätter thätig, seit 2 Jahren in der Vorstadt St. Pauli als Lehrer lebend, eine „norddeutsche Jugendzeitung" heraus. Derselbe hat vor Kurzem 1000 fl. Courant als vierten Theil des Ertrages seines Blattes dem in Altona bestehenden Frauenverein zur Unterstützung durch den Krieg verarmter schlesw.-holst. (Beamten-) Familien übergeben. — Vorgestern machten die Geschwister des noch in Petersburg weilenden Großherzogs von Oldenburg, die Prinzessin Friederica und der Herzog Elimar von Eutin aus einen Ausflug nach Kiel.

— Mit dem gestern Abend 6 Uhr in Lübeck eingetroffenen Dampfschiff „Neva," das am 20. Abends von Kronstadt abging, sind sehr neue Nachrichten aus Petersburg eingegangen. Dort herrschte allgemein die Meinung, der Kaiser werde unerschütterlich auf seinen Forderungen beharren und nur darüber waren die Meinungen getheilt, ob England, Frankreich und die Türkei sich zu einer vollständigen Nachgiebigkeit, die eine absolute Demüthigung involviren würde, entschließen könnten oder nicht. Auf Oesterreichs Bundesgenossenschaft scheint man jedenfalls mit Sicherheit rechnen zu können; indeß sollen die Vorfälle in Smyrna in den höheren Kreisen Petersburgs für Oesterreich nichts weniger als günstig commentirt werden, einmal, weil man in Petersburg das Sternenbanner der amerikanischen Republik aus leicht erklärbaren Gründen als ein noli me tangere betrachtet, dann aber auch, weil der Kaiser — und die Anschauung desselben gilt den Hofkreisen als unbedingte Loosung — von jeher vor der großartigen und immer riesenhafter sich entfaltenden Schöpfung der nordamerikanischen Union ungleich mehr Respekt hegte und gezeigt hat, als vor dem Repräsentativsystem Englands und dem Despotismus Napoleons III., dem man in Petersburg obendrein keine lange Dauer prophezeit.

Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Dem Complotte, welchem man auf die Spur gekommen ist und in Folge dessen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, ist bei Weitem nicht jene Wichtigkeit beizulegen, als man anfänglich geglaubt hatte, das ganze Complott dürfte sich schließlich auf eine unerlaubte Studenten-Verbindung reduciren. Studenten der Universität wurden nicht verhaftet, sondern bloß einige Schüler des Polytechnicums. Von den Verhafteten ist jedoch bis jetzt noch keiner freigelassen worden. Im Einverständnisse der Ministerien des Innern, des Handels und der obersten Polizei-Behörde ist den Handwerks-Gesellen und Fabrik-Arbeitern, mit Rücksicht auf das in religiöser, sittlicher und politischer Beziehung verderbliche Treiben der Arbeitervereine in der Schweiz, das Auswandern in die Schweiz unbedingt verboten worden; die jetzt dort befindlichen müssen binnen 2 Monaten in die österreichischen Staaten zurückkehren.

Die „Kronstädter Ztg." vom 18. Juli meldet „das glanzvolle Einmarschiren der russischen Truppen am Freitag Nachmittag in Bukarest. 10,000 Mann blieben in dieser Hauptstadt in Garnison, während das Gros der Armee ein Lager, drei Stunden von Bukarest entfernt, beziehen werde."

Eine Correspondenz des „Wanderer" aus Konstantinopel vom 14. Juli schließt, nachdem sie ausführlich über die stattgehabte und beseitigte Ministerkrisis berichtet, mit der Nachricht: „Am 11ten hat der große Rath beschlossen, die Hülfsleistung der vier Großmächte in Anspruch zu nehmen, und in Uebereinstimmung mit diesen zu handeln. Früher jedoch sollten alle diplomatischen Mittel versucht werden, ehe man zu den Waffen greife. Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen. Der Seraskier und Oberkommandant der Leibwache haben die ersten ihre Siegel beigesetzt. — Die Verwahrung gegen die Gebietsverletzung wurde redigirt und bereits den auswärtigen Repräsentanten sowohl, wie der russischen Agentschaft, den türkischen, im Auslande befindlichen Bevollmächtigten mitgetheilt. — Die Kriegsvorbereitungen dauern fort, der Kriegsminister soll sich ins Lager bei Schumla begeben." Wie sehr Rußland alle Eventualitäten ins Auge faßt, beweist eine Correspondenz der „A. A. Z." über die Aufstellung eines Observationskorps in Finnland (s. Artikel von der Ostsee).

Belgien.

Brüssel, 23. Juli. Die Erzherzogin-Braut Marie Henriette wird den 20. August in Brüssel eintreffen; die Vermählung wird den 22. stattfinden. Der Zustand des Herzogs von Brabant und des Grafen von Flandern, die bekanntlich gleichfalls von den Masern befallen sind, ist ganz zufrieden stellend.

Ostende, 23. Juli. Der Prinz von Preußen ist unter dem Namen eines Grafen von Lingen hier eingetroffen, um das Seebad zu gebrauchen. Der Prinz hat seine Wohnung im Hotel d'Allemagne genommen und ist von dem Grafen Pückler, Grafen Goltz, Herrn v. Borck und dem **Dr.** Lauer begleitet.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Wie verlautet, wird die Kaiserin einen Theil der Saison in Trianon zubringen, und ihre Schwester bald nach Spanien zurückreisen. Die Pyrenäen-Reise erscheint immer ungewisser; man versichert, daß der Kaiser jedenfalls, so lange die jetzige politische Krisis fortdauert, sich nicht aus Paris und dessen Nähe entfernen werde. Er soll dies erst im Beisein mehrerer Personen zur Kaiserin gesagt haben. — Nach dem gestrigen Ministerrathe wurde ein Courier nach London abgeschickt, dessen Depeschen angeblich die orientalische Frage betreffen. Es heißt, daß unser Cabinet sich mit dem londoner über ein nöthigen Falls nachdrückliches und entschiedeneres Auftreten, Rußland gegenüber, zu verständigen suche. — Wie verlautet, begibt sich die Königin Christine von hier nach Claremont, um die Wittwe Ludwig Philipp's zu besuchen. — Die Wiedereinführung der Pagen ist vom Kaiser entschieden verneint worden, indem er beifügte, daß seine Hofhaltung ohnehin schon viel zu kostspielig sei und vereinfacht werden müsse. Ein Theil der unteren Dienerschaft ist auch wirklich schon entlassen worden, und den höheren Hofangestellten stehen ebenfalls Ausmerzungen bevor. So soll z. B. die Stelle einer Vorleserin bei der Kaiserin wegfallen.

— Der Kriegsminister ist von seiner Reise zurückgekehrt. Zu Havre hat derselbe bei dem von der dortigen Gemeinde-Behörde ihm gegebenen Banket eine Rede gehalten, durch die er den kriegerischen Eindruck seiner neulichen Aeußerungen in Bordeaux sichtlich zu mildern suchte. „Meine Herren!" — lautet die bezügliche Stelle — „wenn in Bordeaux der Kaiser sagte: „„das Kaiserthum ist der Friede!"" so war dies kein leeres Wort; er hat sein Versprechen gehalten. Das Kaiserthum ist der Friede, aber ein Friede, der Frankreichs würdig ist. Mit einer geschickten und festen Politik hat unser Kaiser das Land

---

Ein Pfarrhaus in Nathangen.

Novelle aus der neuesten Vergangenheit.

Von Julie Burow.

(Fortsetzung aus No. 168.)

Der Herbst war angenehm, aber die weiten, flachen abgeerndteten Felder haben in jener Gegend stets den Charakter der Oede, mindestens der Einförmigkeit. Nur die Wälder mit ihrem sich bunt farbenden Laube bringen Abwechselung in dieselbe. Der Pfarrgarten dagegen prangte in der Pracht der Herbstblumen und mit dem reichsten Segen des Obstes.

Die Stellung, die der junge Mann als reisender Handwerksbursche im Leben einnehmen sollte, schloß ihn vom engeren Zusammenleben mit der Familie des Geistlichen nach seiner Genesung aus.

Die Klugheit gebot, diese Stellung überall festzuhalten. Der Pastor zog ihn nicht an seinen Familientisch, rief ihn in den länger werdenden Abenden nicht in das Wohnzimmer.

Dem Gaste war ein freies Zimmerchen eingeräumt worden, in dem er Schreibzeug, Bücher und alles Das vorfand, was zu seiner Bequemlichkeit und Zerstreuung dienen konnte; und viele Stunden streifte er im Walde und im Garten umher.

Dort unter einem riesigen Apfelbaum, dem Patriarchen des Gartens, stand eine Bank, von der man über ein grünes Kleefeld weg nach dem Eichwalde blickte.

In der Natur herrschte jene Stille und Milde, die nur dem Herbste eigen ist. Leichte Sommerfädchen zogen durch die Luft und hingen sich an Zweige und Blätter. Zwischen den Bäumen hindurch sah man des Schäfers weidende Heerde im Walde, und Gottfried stand, an einem Eichstamm gelehnt, in seinem blauen Mantel und strickte.

Fernheim saß, das Herz voll düstrer, verzweifelnder Gedanken, auf der Bank.

„Und nun? Was nun?" fragte er sich selbst. „Was beginne ich, ein Flüchtling, genährt von der Barmherzigkeit!"

Er stützte den Kopf in die bleiche Hand und ließ die düstern Bilder die seine Seele erfüllten, vorüberziehn.

Seine Lebensphilosophie hielt den Selbstmord für ein Recht des Leidenden, aber an sich selbst dachte er weniger, als an seine zerstreuten verbannten Kampfgenossen.

Da erklang in seiner Nähe eine tiefe volle Männerstimme in getragenen Tönen. Deutlich konnte Fernheim die Texteworte eines alten Kirchenliedes vernehmen:

„Du hast viel von Gottes Hand
Schon im Leiblichen empfangen;
Blickst hinauf in's Vaterland,
Wo der Sterne Heere prangen.
Deiner Augen heller Blick
Ist gewiß ein großes Glück."

Es war Gottfried, der Schäfer, der laut singend seine Herde heim trieb, und ziemlich nahe an Fernheim's Sitz vorüber gehend, ihm ein freundlich: „Grüß Gott Geselle!" zurief.

Zum erstenmale betrachtete Fernheim das Gesicht des Mannes.

Eines jener einfachen klaren Gesichter, wie man sie bisweilen bei den Bauern Ostpreußens findet.

Eine auffallend breite Stirn, dunkelblondes, schlichtes Haar, blaue, treublickende Augen, eine scharf geschnittene Nase und ein feiner, ungewöhnlich schöner Mund, dem selbst die tüchtigen und sehr weißen Zähne nichts Thierisches oder Sinnliches zu geben vermochten.

„Danke Euch Schäfer!" sagte der Fremde aufstehend und sich zu dem Menschen gesellend, der ihn durch ein gutes Wort aus trüben Träumen erweckt hatte.

„Wie gehts mit der Gesundheit, Geselle?" fragte der Schäfer theilnehmend.

„Gut, ganz gut, Schäfer, Dank meinen wackeren Wirthsleuten und Euren Tropfen."

„Und unserm Herrgott, Geselle! vor Allem dem."

Fernheim schwieg. Er hätte dem Landmann den schlichten Glauben beneiden können, der ihn Gott in Gestalt einer sorgenden Vorsehung in allen Dingen und Ereignissen des Lebens finden ließ.

Sein Gott war wenig mehr als das wirkende Triebrad der großen Maschine Natur.

„Ja! unserm Herrgott," entgegnete er trüb, denn eine andere Entgegnung hätte er der Verstandeskraft des Landmannes unangemessen gehalten.

Der Schäfer blickte ihn ernsthaft an. „Ihr sprecht das so hin, Geselle, als ob's Euch nicht aus dem Herzen käme," sagte er; „seid Ihr wohl auch einer der neuen Klugen aus den Städten, die hinter ihren dunkeln Mauern, in ihren dumpfigen Stuben, ihre eigene Weisheit für größer als Gottes Weisheit halten?"

Fernheim fühlte sich sonderbar betroffen durch dieses Wort.

„Und wenn das der Fall wäre, Gottfried Riemke, wenn ich nun von Gottes Fürsehung wenig gesehn?"

„Dann hätte sie Euch jetzt unter Menschen geführt, wo Ihr sie bald erkennen lernen könnt, wenn Ihr Eure Augen und Ohren aufthun wollt."

„Ihr meint in das Haus eines Pfarrers?"

„Es giebt Pfarrer und Pfarrer," antwortete der Schäfer kopfschüttelnd, unsrer ist einer von denen, die Gottes Wege gehn; aber ich meinte nicht das, ich meinte das blinde Kind, das ein Engel Gottes ist und das man nur ansehen und sprechen hören darf, wenn man fromm sein will."

Die Beiden waren während dieses Gespräches langsam hinter der Heerde durch das Dorf geschritten.

Die Sonne ging unter und ein leichter Nebel legte sich wie ein Schleier über die Landschaft.

Sich rechts wendend gingen sie durch eine Allee von Linden und Kastanien dem Edelhofe zu, dessen Fenster bis auf ein einziges, dunkel in das Dunkel des Abends schauten.

Fernheim schlenderte an des Schäfers Seite über den großen Hof und folgte ihm in den hübsch gebauten, massiven Schafstall, in dem ein kleiner Junge eben ein Paar Laternen anzündete.

Es war warm und reinlich in demselben. Erbsenstroh lag in den langen Raufen, die Thiere drängten sich an diese, und Gottfried Riemke verrichtete ruhig, was seines Amtes war.

„Eure Schafe wohnen besser, als viele Menschen in der Welt," sagte Fernheim, vielleicht als die meisten."

„Möglich, Geselle, sehr möglich."

„Glaubt Ihr, daß das auch so Gottes Wille ist?"

„Wahrscheinlich, Herr!" sagte der Schäfer, einen langen Blick auf Fernheim werfend, dessen bleiches Gesicht vom Scheine der Laterne beleuchtet fast geisterhaft erschien. Dann schüttelte er das Haupt, setzte sich dem Fremden gegenüber auf einen Klotz und betrachtete ihn ernst.

Als Fernheim aufsah, schien das Auge des Schäfers zu leuchten.

„Geselle," sagte er, „habt Ihr das erste Buch Moses gelesen?"

„Warum, Schäfer?"

„Ich will Euch das sagen, Herr. Es steht gar eine schöne Geschichte darin, aber sie ist traurig, die Geschichte von Kain und Abel. Seht Ihr, von Anfang an ist das Geschlecht in zwei Brüderschaften zerfallen. Nicht in die Reichen und in die Armen. Nicht in die Klugen und Dummen, nicht einmal in die Guten und Bösen, sondern in die Abel- und Kain-Naturen. Die sich zu bescheiden wissen ohne Forschen nach dem Warum, mit dem, was auf ihr irdisch Theil kam an Glücksgütern, an Macht oder sonstigen Gaben, die bleiben wie Abel Gott wohlgefällig, das heißt auch mit anderen Worten: zufrieden in ihrer Seele. Die das nicht können, die der Neid quält oder der Forschergeist, die werden unstät und flüchtig auf Erden, wie Kain, der der erste fleißige Arbeiter war, der erste Mörder und der erste Bereuende."

(Fortsetzung folgt.)

in dem Range erhalten, den es nicht aufhören kann einzunehmen; und ohne einen Flintenschuß zu thun, hat er Resultate erzielt, die der Sieg gewöhnlich so theuer bezahlen läßt. Ruhm dem, der, ohne den Krieg zu fürchten, wenn er von Frankreichs Würde geboten wäre, uns die so fruchtbaren Wohlthaten des Friedens zu erhalten weiß!“ — Die freiwilligen Anwerbungen für die Bemannung der Marine sind bis auf weiteren Befehl eingestellt worden.

— Großes Aufsehen erregt das Urtheil, das der Cassationshof gestern Abends nach vierstündiger Berathung in der Correspondenten-Angelegenheit erlassen hat und wodurch das vom Zuchtpolizei-Gericht gefällte und vom Appellhofe bestätigte Urtheil cassirt wird. Dasselbe lautet: „In Anbetracht, daß, wenn Beweggründe öffentlicher Ordnung und allgemeinen Interesses unter gewissen Umständen zur Beschlagnahme und Eröffnung von der Post-Verwaltung anvertrauten Briefen ermächtigen, aus den Verfügungen des Artikels 88 des Criminal-Untersuchungs-Gesetzbuches hervorgeht, daß dieses Recht und diese Pflicht nur den Untersuchungs-Richtern angehört, in Anbetracht, daß das in Rede stehende Urtheil sich gerade auf Beweise stützt, die aus auf der Post und außerhalb der Bestimmungen der Art. 87 und 88 des Criminal-Untersuchungs-Gesetzbuches mit Beschlag belegten Briefen geschöpft worden sind; aus diesen Beweggründen und ohne daß es nöthig ist, über die übrigen Theile des Cassations-Gesuches zu statuiren, cassirt und vernichtet der Hof das Urtheil des kaiserlichen Hofes von Paris, und überträgt diese Angelegenheit zur nochmaligen Beurtheilung des Urtheils erster Instanz einem anderen Appellhofe, der später bezeichnet werden wird; befiehlt die Zurückerstattung der Geldstrafe, und daß durch Vermittelung des General-Prokurators der gegenwärtige Beschluß auf den Rand des cassirten Entscheides eingetragen wird.“

— In Bezug auf die türkischen Minister sagt die Patrie: „Mustapha Pascha, Großvezir, und Reschid Pascha wollen nicht den Frieden um jeden Preis; wie ihre Kollegen schrecken sie vor der Nothwendigkeit des Krieges nicht zurück. Beide sind aber Staatsmänner, welche die Wichtigkeit einer Unterstützung von Nationen wie Frankreich und England begreifen, und die Angesichts der noch schwebenden Unterhandlungen ihrer mächtigen Verbündeten es für die Pflicht der Türkei halten, daß sie abwartet und den Ereignissen nicht vorgreift. In dem Divan giebt es weder eine Friedens- noch eine Kriegs-Partei; es giebt dort nur Minister, welche die Unabhängigkeit des türkischen Reiches wollen; die Einen sind vielleicht hitziger, die Anderen mäßiger, aber auch über die Formen und Verbindlichkeiten der Diplomatie unterrichteter.“

Italien.

Rom, 16. Juli. Unter den französischen Okkupationstruppen, welche in Rom mit Ausnahme zweier Regimenter fast nur aus jungen Soldaten oder gar Rekruten bestehen, herrscht seit zwei Wochen allgemeine Aufregung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Hauptgrund davon ganz in der Nähe, innerhalb unsrer Mauern zu finden ist. Es wurden viele Personen verhaftet, aus Verdacht, daß sie in den letzten Tagen wiederholt und in Menge von der politischen Propaganda in Amerika wie von jenseits des Kanals eingesandte Brandblätter durch die Winkelpresse vervielfältigten und dann weiter verbreiteten. Ich sah eins derselben neuesten Datums mit der Unterschrift: **Commitato centrale a Roma.** Mehrere politische Gefangene bekannten Namens, welche die Regierung selbst noch im Kerker fürchtet, werden strenger bewacht als je. Bei einbrechender Dunkelheit kann man in gewissen Stadttheilen nicht hundert Schritte gehen, ohne einer starken päpstlichen oder französischen Patrouille zu begegnen. In den Provinzen sind mehrere politische Verbannte, die sich heimlich eingeschmuggelt, aufgegriffen. Die Sturmvögel mehren sich sichtlich, besonders in der Romagna, des strengen dortigen österreichischen Polizeiregiments ungeachtet. Der Kirchenstaat ist nicht ruhig. — Man sollte kaum erwarten, daß in Rom eben in diesem Augenblicke, wo die Priesterreaktion so überaus thätig ist, eine ernste Maßregel von der geistlichen Curie ergriffen werden mußte, dem immer mehr überhand nehmenden Fluchen oder vielmehr Verfluchen der Heiligen, der Madonna, der Kirche, des Allerhöchsten Einhalt zu thun. Auf der **Piazza della Pace** ward zu dem Ende ein Schandpfahl aufgepflanzt, an welchem die deshalb Verurtheilten mit einem Gebisse und Maulkorbe angethan dem öffentlichen Spotte zur Strafe ausgestellt werden sollen. Während der letzten Tage fand diese neue Strafvollziehung an mehreren Individuen bereits statt. — Die sardinische Regierung hat, wie hier versichert wird, den in Piemont lebenden Flüchtlingen, welche in der ehemaligen italienischen Armee als Offiziere fochten, unter der Hand formelle Versprechungen machen lassen, falls sie jetzt in türkische Dienste träten. Sie sollen ihren Grad beibehalten, auch auf zwei Monate die ihnen jetzt gereichte Geldunterstützung im Voraus beziehen. Major Pinelli, Bruder des unlängst verstorbenen Ministers, machte sich bereits mit 42 Offizieren nach Konstantinopel auf den Weg. (Voss. Z.)

— Die Stadt Faenza wurde wegen eines Mordversuchs gegen den Gouverneur in Belagerungszustand gesetzt, um so mehr, als ein ähnliches Attentat auch gegen den Vice-Kanzler Collina in Castel Bolognese (zwischen Imola und Faenza) vorgekommen ist.

— Der verantwortliche Redacteur des genuesischen Blattes Maga stand am 15. Juli unter der Anklage, einen beleidigenden Artikel gegen das Königthum veröffentlicht zu haben, vor den Geschwornen und ward freigesprochen. — Wie der Monitore Toscano meldet, fand am 14. Juli ein Gefecht zwischen Soldaten und einer Räuberbande Statt, die sich seit einiger Zeit an der Grenze Toscana's und der Romagna unter dem Befehle eines Hauptmanns herum treibt, welcher den Namen Passatore — also Passatore No. 2 — führt. Drei der Räuber wurden getödtet, und nur Einem gelang es, unverwundet zu entkommen. Die Truppen ihrerseits hatten einen Todten.

Großbritannien.

London 23. Juli. Die angekündigte Aufhebung der Korn-Einfuhrsteuer in Frankreich hat ihren großen Einfluß auf unseren Kornmarkt fühlbar gemacht. Die Preise wären auch ohne fremde Einflüsse in die Höhe gegangen; denn die Vorräthe in England schmelzen allmälig und die Aussichten auf die nächste Erndte sind bis jetzt nichts weniger als gesichert. Der Economist äußert sich folgendermaßen: „Daß die 200,000 Quarters Weizen, die hier für französische Rechnung genommen wurden, für die französische Regierung bestimmt sind, unterliegt kaum einem Zweifel. Louis Napoleon wurde zu dieser Maßregel veranlaßt, weil er sich wohl erinnern mag, daß die Revolution von 1848 auf das Hungerjahr 1847 folgte, und daß dasselbe von 1830 und auch von der großen französischen Revolution gilt. Das ist aber eine von den wunderbaren Folgen des Freihandels. Die Franzosen kaufen in der Noth Nahrungsstoffe von uns, die wir doch auch erst vom Auslande erhandeln müssen, die wir für unseren eigenen Bedarf angeschafft hatten. Sie konkurriren mit uns; aber da wir reicher sind und im Allgemeinen daher besser einkaufen können, so werden wir bei dieser Wette die Gewinnenden sein; und so lange wir von dem, das wir kaufen, ausführen können, werden auch die Preise hier immer niedriger als in dem Lande sein, wohin wir ausführen. Jetzt freilich, wenn der Kornzoll in Frankreich suspendirt ist, wir aber unsere Shillingsteuer zahlen müssen, wird die Konkurrenz gefährlich für unser Geschäft sein. Das Steigen im Preise, sagt der Econ. weiter, das durch die französischen Einkäufe entstanden ist, berührt den ärmsten Mann in London, ist für den Arbeiter und für das ganze Land fühlbar. Das ist ein klar ausgesprochener Beweis, daß die Wohlfahrt Englands und Frankreichs auf das Innigste mit einander verknüpft sind. Früher war es die große Aufgabe britischer Staatsmänner, wie man Frankreich niederhalten könne; wenn sie jetzt aber etwas mit den Franzosen zu thun haben, so ist es nur, zu sorgen, ob sie drüben auch Korn genug haben und etwas für uns erübrigen, statt von uns auszuführen, ob drüben der Ackerbau friedlich gedeiht, ob die Pariser Arbeit haben, statt sich mit Revolutionen abzugeben.... Diese Einigung der Interessen, die durch den Freihandel, wenn nicht gerade geschaffen, doch befestigt wurde, bringt französisches Mehl in großen Massen herüber und macht unsere Nahrungsstoffe wohlfeiler, bringt dann aber Franzosen als Kornkäufer, die unsere Früchte in die Höhe treiben, auf unsere Märkte, so daß man recht einsehen lernt, wie innig das Gedeihen der beiden Völker verknüpft ist. Die Sache läßt sich aber noch viel weiter verfolgen. Die von den Franzosen gekauften schwimmenden Cargos wurden für englische Rechnung in Odessa, Galacz, Alexandria, Ibraila oder sonst im östlichen Europa, im Westen Asiens oder im Norden Afrika's gekauft. Zuletzt werden sie durch unsere Fabrikate, fürs Erste durch Wechsel auf und durch Rimessen von England bezahlt. Dieser Getreidehandel mit dem östlichen Europa wurde ursprünglich nur für unseren eigenen Bedarf eingeleitet; jetzt stellt es sich heraus, daß er den Franzosen zu Nutze kommt. So finden Rußland, die Türkei, Aegypten, Griechenland, die Donau-Fürstenthümer, Serbien und England ihr Interesse im freien Kornhandel Englands.“

— Der „Herald“ hat Berichte aus Persien, die bis zum 14. Juni gehen. Die Cholera war zu Teheran in Abnahme begriffen, indessen wüthete sie noch in dem persischen Lager, wo täglich 100 bis 130 Soldaten der Seuche erlagen. Die Perser folgen mit Aufmerksamkeit den politischen Händeln zwischen Rußland und der Türkei. Der russische Gesandte, Fürst Dolgorucky, hat den Schach dazu vermocht, nach Sultaneh zu ziehen, um das dortige Heer von 50,000 Mann zu inspiziren. Die Absicht, die der Gesandte dabei hat, schimmert klar durch. Während die Russen vom Norden her die Türkei bedrohen, soll es den Anschein haben, als wolle Persien von Osten her die Türkei angreifen. Möglich, daß in Folge des eingewurzelten Hasses, den die Perser gegen die Türken hegen, Persien falls eines Krieges der Türkei mit Rußland die Gelegenheit benutzen wird, um Kottoor und Mohannera an sich zu reißen, und der Einfluß Englands scheint für den Moment nicht stark genug, um dies eventuell zu verhüten. Persien hat jetzt 60,000 Mann auf den Beinen, obgleich es binnen drei Monaten 100,000 Mann aufbieten kann. Es fehlte den Persern an guten Offizieren, obgleich die Soldaten muthig und ausdauernd sind.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juli. Das Journal de Constantinople enthält in seiner gestrigen Nummer einen halbamtlichen Artikel, in welchem es den Einmarsch der Russen als eine Handlung „kindischer Eitelkeit“ bezeichnet. Mit dieser Sprache stimmt der ganze Artikel und giebt nur einen Maßstab von der unter den Türken herrschenden Erbitterung. Es ist übrigens eine Probe großer Kurzsichtigkeit, wenn in einigen Blättern des Occidents und in gewissen Kreisen die Besetzung der Donau-Fürstenthümer als ein den Frieden nicht gefährdender Act angesehen wird, der nur dazu dienen solle, der Ehre des Czaaren eine Genugthuung zu geben. Nach dieser Auffassung würden neue Unterhandlungen angeknüpft und so das Gewitter abgewendet werden, wobei es sich gleichsam von selbst versteht, daß der Ausspruch des Czaaren: er werde nicht abgehen von seiner Forderung, zur Basis dienen, mit anderen Worten: der Türkei diplomatisch zugesetzt werden soll, daß sie zu Allem Ja sagt. Wer so rechnet, macht die Rechnung ohne den Wirth. Mit dem Nachgeben ist es für den Sultan eine mißliche Sache, und er wird vielleicht lieber im Kampfe gegen den Moskowiter, als in einer Empörung der Moslemim fallen. Denn diese ist dann beinahe unausbleiblich, wenn auch alles Gerede von wirklichen Verschwörungen, die schon jetzt Statt gefunden haben sollen, böswillige Verleumdungen sind. Wie die Geister in dieser Beziehung hier stehen, davon liefert die Bedrohung des Ministeriums Reschid, als sich noch etwas zu Unterhandlungen neigend, den schlagendsten Beweis. Man täusche sich nicht: die Türkei wird im Kampfer ehrenvoller bestehen als 1828 und 1829. Damals walteten die ungünstigsten Verhältnisse ob. Das alte Heer war vernichtet, das neue sollte erst geschaffen werden, und die wichtigsten Quellen der Macht waren dem Sultan abgeneigt. Die Rüstungen und Truppenzüge gehen immer fort. — Alle Schiffe sind über vollzählig bemannt; ja es ist nöthig, einen Theil der Mannschaft von den Schiffen zu entfernen, weil ihre Ueberfüllung leicht zu Krankheiten Anlaß geben könnte. (K. Z.)

Pera, 11. Juli. Statt daß im Ministerium in solch ernsten Zeiten Einmüthigkeit herrschen sollte, fangen die beiden kaiserlichen Schwäger an, gegen Reschid zu intriguiren, indem sie ihn als einen gottlosen Neuerer schildern, der durch seine vielen Sünden gegen das Gesetz des Propheten das ganze Unglück auf das Land herabbeschworen habe. Reschid Pascha war immer für den Frieden und für Nachgeben Rußland gegenüber; auch in seinem letzten Schreiben an Nesselrode erbot er sich, die Verhandlungen durch Sendungen eines Gesandten nach Petersburg wieder aufzunehmen. Dies war für seine beiden kriegslustigen Gegner Fethi Ahmed Pascha und Mehemed Ali Pascha Grund genug, ihn in den Augen des Sultans zu verdächtigen, indem sie ihn als einen von Rußland Bestochenen darstellten, und am 8. d. erfolgte wirklich die Absetzung Reschid Pascha's, der außerdem noch für einen Staatsverräther erklärt wurde. Dem armen Sultan soll stark zugesetzt worden sein und man soll ihm mit der Ermordung Reschid's gedroht haben, falls er sich nicht gegen ihn erkläre. An Reschid Pascha's Stelle wurde ein gewisser Mehemed Ruschdi Pascha, Chef der kaiserlichen Garden und ehemaliger Seraskier, ernannt und vom Sultan in seiner neuen Eigenschaft empfangen. Da auf einmal sprach der Mann, der jetzt die Türkei regiert [?], sein Veto zwischen diesen Serailunfug, und dieser Mann war Lord Redcliffe. Er begab sich ebenfalls am 9. früh ins Palais von Tschiragan, machte dem Sultan Vorstellungen, die wahrscheinlich gewichtiger in die Wagschale fielen, als die Drohungen der vorerwähnten Alttürken; denn am 9. Abends wurde Reschid Pascha wieder in seiner Stellung als Minister der Auswärtigen rehabilitirt, und die Soldaten, die schon in den Straßen Konstantinopels Spalier gebildet hatten zum Empfang des neu ernannten Mehemed Ruschdi, wurden nach Hause geschickt. Das Volk war wüthend und machte seinem Unmuthe in allerlei Verwünschungen Luft; denn es läßt sich nicht läugnen, daß Reschid Pascha sehr verhaßt ist. — Für allenfallsige Verluste an der Donau beabsichtigen die Türken, Tiflis und Tauris fortzunehmen. In den Kaukasus sind 50,000 Stück neue englische Gewehre von hier gesandt worden. (K. Z.)

— Der Independance Belge wird aus Konstantinopel unterm 11. Juli geschrieben: „Mehrere russische Kriegsschiffe kreuzen im schwarzen Meere. Eine Fregatte ist nach Sinope gesegelt; eine andere ward sechs Meilen vom Eingange des Bosporus signalisirt, wohin sie sich ohne Zweifel begeben hatte, um die Bewegungen der türkischen Flotte zu beobachten.

— Dem „Impartial de Smyrne“ wird von den Dardanellen (4.) gemeldet: Ein junger Mann, Herr Desteffano, wurde in Konstantinopel auf Befehl der dortigen neapolitanischen Kanzlei gefesselt und auf der dortigen neapolitanischen Brigg „Lucifero“ eingeschifft, um nach Sicilien geführt und dort verurtheilt zu werder. Dieser junge Flüchtling, welcher einer sehr guten Familie angehören soll, war über seine Verhaftung so sehr betrübt, daß er beschloß, den Hungertod zu sterben, und drei Tage lang keine Nahrung zu sich nehmen wollte. Alle Bemühungen des neapolitanischen Vicekonsuls in den Dardanellen, ihn von seinem Entschlusse abzubringen, waren vergebens, und der Kapitain mußte mit der traurigen Voraussicht, einen Leichnam ins Meer zu werfen, den Hafen verlassen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. Juli, Nachmitt. 5 Uhr. An der Börse nur geringes Geschäft. Es hieß, es sei ein Courier aus St. Petersburg eingetroffen, doch war die durch denselben überbrachte Antwort noch unbekannt. Es herrschte daher einerseits vollständige Ungewißheit, andererseits war man aber, trotz der Anstrengungen der Baisse, vollkommen beruhigt. (T. C.-B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Juli. Der heutige „Staats-Anzeiger“ bringt eine Bekanntmachung des General-Postamts, vom 25. Juli datirt, wonach — wegen der bereits früher angeordneten Quarantainemaßregeln für die von Copenhagen kommenden Schiffe — die Postdampfschiff-Verbindung mit Kopenhagen wöchentlich einmal statthaben soll, und zwar in der Weise, daß die Abfertigung des Schiffes hier Sonnabend 12 Uhr Mittags, und von Kopenhagen am Montag 3 Uhr Nachittags erfolgt. Im Widerspruche hiemit steht, daß die „Eideren“ bereits gestern, ohne die übliche 4tägige Quarantaine in Swinemünde zu halten, hier angekommen ist, und somit die Quarantaine faktisch schon aufgehoben wäre. — Dahingegen bringt Stralsund, sowie die landräthliche Behörde zu Bergen auf Rügen unterm 21. c. Quarantainemaßregeln gegen alle von hier kommenden Schiffe in Anwendung; demzufolge hat die sonst bestandene wöchentlich zweimalige Dampfschiff-Verbindung zwischen hier, Putbus und Stralsund, welche das Dampfschiff „Stralsund“ vermittelte, bis auf Weiteres ausgesetzt werden müssen. Das genannte Schiff ist gestern früh von hier nach Stralsund ohne Passagiere und Effekten abgegangen, und zwar ohne Swinemünde zu berühren auf dem Binnenwege. — Gegen die von Petersburg, wo gleichfalls die Cholera herrscht, hier einkommenden Schiffe war bisher keine Sperre angeordnet, und dürfte es nun in der Folge auch nicht mehr werden. — Man sieht also hieraus, daß wir mit unseren Quarantainemaßregeln bis jetzt sehr im Unklaren sind, die nächsten Tage aber schon näheren Aufschluß darüber bringen müssen.

— Gestern 4 Uhr Nachmittag kam hier der Aviso-Dampfer „Salamander“ von Swinemünde an. Wie wir hören, wird derselbe bei der von Königsberg nach Putbus erfolgenden Reise des Königs als Begleitschiff dienen. Am 30. werden Se. K. H. der Prinz Adalbert von Berlin hier eintreffen, mit dem „Salamander“ nach Swinemünde gehen, um das Seebataillon daselbst zu inspiziren, und am Sonntag (31.) von dort nach Königsberg in See stechen.

— Das kaiserl. russ. Postdampfschiff „Wladimir“ kam gestern gegen 2 Uhr Nachmittags mit 67 Passagieren von Kronstadt an.

— Von dem bei Wollin beschaftigten Dampfbagger fiel vor einigen Tagen ein Arbeiter ins Wasser und ertrank. Dessen Leiche hat man bis jetzt noch nicht aufgefunden.

— Polizei-Bericht vom 25. Juli. Am 21. d. fiel ein Fuhrknecht in der Grapengießerstraße von einem Rollwagen, auf dem er stand, und beschädigte sich dabei erheblich. — An demselben Tage fiel ein Arbeiter von einem bei der Oberwiek liegenden Kahn in die Oder und ertrank. — Am 22. d. ertränkte sich ein hiesiger Uhrmacher; die Leiche ist aufgefunden. — Am 24. d. ertrank ein Musketier vom 9ten Inf.-Regt. beim Baden in der Parnitz. — Entwendet sind: 1) aus einem Hause am Bollwerk ein weißleinenes Hemde und ein schwarzes Kamlottkleid; 2) in Greifswald: 12 silberne Eßlöffel, gez. C. Q.; 12 do. massive Gabeln (4zinkig), gez. W. v. M.; 12 do. Dessert-Löffel, gez. C. Q.; 16 do. do. Messer mit massivem Griff und ohne Zeichen; 9 do. do. Gabeln (3zinkig), ohne Zeichen; eine goldene Brosche, in deren Mitte ein runder Amethist; ein Paar goldene Ohrringe mit langen Bommeln, in denen lang geschnittene Gemmen befindlich; die kleinen Ringe derselben sind mit kleinen Gemmen versehen, von denen eine im Ringe fehlt; eine Armspange von gravirtem Goldblech; ein goldener Siegelring mit einem Karneol, worin die Buchstaben W. O. altdeutsch gravirt. — Verloren sind 3 Paar frischgewaschene Damen-Glaceehandschuhe. — Gefunden sind: 1) ein schwarzseidener Regenschirm mit gelbem Stiel; 2) ein altes zweigängiges getheertes Boot; 3) am 22. d. auf der Silberwiese beim Badeplatz ein blauer Staubkittel, eine graue Leinwandjacke, eine graue Leinwandhose, eine graue leinene Mütze, eine blaue Schürze, ein Leder-Riemen. — Verhaftet sind vom 22. bis 24. d.: wegen Hazardspiels 4 Personen, wegen gewerbsmäßigen Betriebes der Unzucht 1, wegen Umhertreibens 7, wegen Obdachslosigkeit 5, wegen Nichtbefolgung der Reiseroute 1, wegen Straßenexzesses 2 Personen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Pillau, 24. Juni. Courier, Bakker, nach Stettin. St. Johannes, Dinse, do. Robert, Perleberg, do. Johanna Amalie, Bartels, do.
Bolderaa, 21. Juni. Gustav, Drews, von Stettin.
Swinemünde, 24. Juli. Ranger (D.), Damloß, von Riga. Friederike Eveline, Habenstein, von Colberg. Johanna, Hansen, von Arnis. Friendschip, Wood, von Newcastle. Ludwig Wilhelm, Harper, von Hull. 26. Tynesìde, Gosket, von Newcastle. Emanuel, Erdmann, von Stevens. Wilhelmine, Erdbrecht, von Königsberg. Mina Willem, Backer, von Petersburg. Auguste, Haut, do. Ernte, Gerth, von Stolpmünde. Stadt Cöslin, Schwerdtfeger, do. Perlen, Frantzen, von Bergen. Emilie, Wendt, von Rügenwalde. Freundschaft, Parnow, do. Arthur, Fredenhagen, von Copenhagen.

In See gegangen:

24. Fortuna, Gruby, von Wisbeach mit Weizen.
Humility, Heatley, von Hull, do.
Haabet, Gabrielsen, von Stavanger mit Roggen und Hafer.
Frau Etta Henrica, Peters, nach Dänemark mit Holz.
Emilie, Didrichsen, nach Gloucester, do.
Margaretha Emilie, Kune, nach Rönne, do.
Anna Maria, Fischer, nach St. Petersbueg mit Gütern.
Louise, Gronert, nach Stolpmünde, do.
Carl Albert, Braun, nach Königsberg, do.
Hoffnung, Fäcks, do. do.

Catharina Elisabeth, Bolten, nach London mit Holz u. Zink.
Robert & Betsey, Herberth, nach Weymouth mit Weizen.
Antje Sleeswyk, de Jonge, nach London mit Weizen.
Elwine, Stiemcke, nach Hartlepool, do.
Talleyrand, Pens, do. do.
Maria, Jabnke, nach Stockton, do.
25. Meta, Reimbrecht nach Leba und Danzig mit Kalksteinen.
Comet, Nurse, nach England mit Weizen.
Johanna, Beckmann, do. do.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 26. Juli. Wetter, warm; Wind westlich.

Weizen schwach behauptet 1 Ladung feiner Samoczyn schwimmend pr 89pfd. 73½ Thlr. bez., 70 W. gelber schlesischer bis 88½pfd durch Maßersatz frei zugem. 71 Thlr. bez, 1 Lad. fein hochb. bromb. 89pfd. 6 lth schw. 74¾ Thlr. bez, 1 do. 89pfd. 18lth weißb. schwimmend pr. Conn. 74 Thlr. bez, 1 Ladung weißb. poln schwimmend 89pfd 11lth 71⅚ Thlr. bez, 30 W. weißer schlesischer 89pfd. loco 74 Thlr. bezahlt, 60 W. 89 pfd. 14lth bunter bromberger schwimmend 73 Thlr. pr Connoissement bez., 52 W. 88pfd. 6lth. bunter Thorner loco 71½ Thlr. bez., 89.90pfd. gelber pr. Sept.-Okt. 72 Thlr. bez., fur 89.90pfd. gelben pr. Aug. 74 Thlr. Br. und Gd.

Roggen gedruckt, 85pfd. loco 55 — 54½ Thlr. bez., 83.84pfd. loco 54½ Thlr bez, 80.8 pfd. russischer loco trans. 45½ Thlr. bez, 87½pfd. loco 56½ Thlr. bez., 82pfd. pr. Juli 52½ a ¾ Thlr. bez, pr Juli-August 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd, pr August-September 50½ Thlr. Br., pr Sept.-Oktober 50 Thlr. Br., 49½ bez., pr. Okt.-Novbr. 48½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 48 Thlr. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
66 — 71.	54 — 58.	38 — 39.	30 — 32.	58 — 60.

Rübsen 70 a 74 Thlr.

Rapps, 100 W. zu 76 Thlr. offerirt.

Rüböl matt, loco 10⅔ Thlr. zu machen, pr August-Septbr. 10½ Thlr. Br., 10⅔ Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 10¾ Thlr. Gd., pr. Okt-November 10⅚ Thlr. Br.

Spiritus, behauptet, loco ohne Faß 13⅛ % Br., pr. Juli 13⅜ % bez, pr. Juli-Aug 13⅜ % Br, pr. Sept.-Okt. 14¼ % Br., 15 % Gd., pr. Okt.-November 15¼ % Br., pr. Frühjahr 16⅔ % bez. u. G., 16⅝ % Br.

Zink loco 6⅚ Thlr. Br.

(Oberbaum.) Am 24. Juli wurden stromwärts zugeführt: 422 W. Weizen, 63 W. Roggen, 97 W. Rubsen und 71 F. Spiritus.

(Unterbaum.) Am 24. Juli sind küstenwärts eingegangen: 40 W. Weizen. 16 To. Hering.

Berlin, 26. Juli. Roggen pr. Juli und pr. Juli-August 50⅞ a 51¼ Thlr. bez., pr. Sept.-Oktober 49¾ a 50½ Thlr. bez.

Rüböl loco 10¾ Thlr. bez., pr. Sept.-Oktober 10⅚ Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 27½ Thlr bez., pr. Juli-Aug. 27¼ Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 24¾ Thlr. bez.

Breslau, 26 Juli. Weizen, weißer 75—84 Sgr., gelber 75 a 84 Sgr. Roggen 58 69, Gerste 42 46, Hafer 35 38 Sgr.

Berliner Börse vom 26. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem
Freiw. Anleihe	5	101	—	
St.-Anl. v. 50	4½	—	102¼	
do. v. 52	4½	—	102½	
St.-Schldsch	3½	93⅝		
Prich. d. Seeh.	—	—	142½	
K.N. Schvschr.	3½	—		
Brl. St.-Obl.	4½	—	101¼	
do. do	3½	—	92	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	100⅞	—	
Ostpreuß. do.	3½		97	
Pomm. do.	3½	99⅜	—	
Posensche do.	4	—	104	
do. do.	3½	—	97¾	
Schles. do.	3½	—	-	
Schl Pf. L. B.	3½	-	—	
Westpr. Pfbr.	3½	96¾	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	100½	-	
Pomm.	4	—	—	
Posensche	4	100½	—	
Preuß.	4	100¾	—	
Rh. & Wst.	4	100¼	—	
Sächsische	4	100⅛	-	
Schles.	4		100⅛	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	112½	—	
Friedrichsd'or	-	13 7/12	13 ½	
And. Goldmz.	-	11⅛	10⅝	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem
Brschw. Bk. A.	—	—	—	114½
R. Engl. Anl.	4½	116½	—	
do. v. Rothsch	5	102	—	
do. 2.-5. Stgl	4	97¾	—	
" p. Sch. Obl.	4	—	90	
" p Cert L A.	5	99	—	
" p. Cert. L. B.	-	23½	—	
Poln n. Pfdbr.	4	96½	—	
" Part. 500 fl	4	92¼	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A	—	64	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	38⅛	37½	
N. Bad. 35 fl	-	23⅛	—	
Span. 3⅝ inl.	3	—	—	
" 1 à 3⅝ steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	94 B.	Niedschl. III. Ser.	4½	99⅞ G.
Berg.-Märkische		78 B.	do. IV. Ser.	5	101⅜ B.
do. Prioritäts-	5	—	do. Zweigbahn	—	65a66 bz.
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	219 G.
Berl.-Anh. A.&B.		134½ B.	do. Litt. B.	3½	181 G.
do. Prioritäts-	4	99½ G.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	110½ B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	103¼ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische. . .	—	83 G.
Berl.-P.-Magdb.		95⅛ B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	100 B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	101⅜ B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100⅞ G.	Ruhrort-Cref. Gl	3½	95 B.
Berlin-Stettiner	—	150⅜a49½ bz.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	94 G.
Bresl. Schw. Frb.	-	122½ B.	Thüringer. . .	-	113 B.
Cöln-Mindener	3½	120¼ G.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Wilh. (Cos. Odb.)	—	209a10 bz.
do. do. II. Em.	5	101 G.	do. Prioritäts-	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	4	82¼ B.
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	80 G.
Magdb.-Halberst.	—	188½ B.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	5	—	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk	4	100¼ B.	Mecklenburger .	4	47⅛ G.
do. Prioritäts-	4	99¾ G.	Nordbahn, Fr. W.	4	55⅜ G.
do. do. . . .	4½	99⅞ G.	do. Prioritäts-	5	103 B.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	26	335,82‴	337,06‴	337,81‴
Thermometer nach Réaumur.	26	+ 16 4°	+ 18,9°	+ 15,0°

Inserate.

Am Dienstag den 2ten August c., als am Vorabende des Geburtstages unseres **Hochseligen Königs Majestät**, wird durch die Musik- und Sänger-Chöre des Königlichen 2ten Artillerie-Regiments eine große Festmusik im beleuchteten Garten (bei ungünstiger Witterung in den Sälen) des Schützenhauses veranstaltet werden.

Anfang 7½ Uhr Abends.
Entrée 7 Sgr. 6 Pf.

Der Ertrag ist zum Besten eines, bei dem gedachten Regimente seit dem Jahre 1850 bereits bestehenden Fonds zur Unterstützung hülfsbedürftiger Unteroffizier-Familien bestimmt.

Alle Mitglieder der hiesigen Garnison, **des patriotischen** Krieger-Vereins, sämmtliche Königliche und städtische Behörden, die Kaufmannschaft, so wie alle verehrten Einwohner Stettin's, welche in Liebe zu unserm **Allergnädigsten König** ein treues Andenken an **Allerhöchstdessen Hochseligen Herrn Vater** im Herzen tragen, werden nebst ihren angehörigen Familien freundlichst aufgefordert, sich an diesem Feste zu betheiligen.

Billets à 7 Sgr. 6 Pf. sind von heute ab zu haben:

1) bei dem Wirth des Schützenhauses;
2) in dem Rechnungs-Bureau des Königl. 2ten Artillerie-Regiments, Breitestraße No. 388;
   in diesem Bureau wird 1 Dutzend Billets für 1 Thlr. 10 sgr. verabfolgt;
3) an der Kasse am Abende des Festes von 6 Uhr ab.

Stettin, den 27sten Juli 1853.

Mit Genehmigung der Königlichen Commandantur.

Das Fest-Comité.

von Tippelskirch, Premier-Lieutenant im 2. Artillerie-Regiment. **von Miesitscheck**, Premier-Lieutenant und Regiments-Adjutant.
Crüger, Feuerwerks-Lieutenant.

Bekanntmachung.

Der Umfang der Stadt Stettin und der Geschäfte des unterzeichneten Gerichts macht es nothwendig, daß in den Vorstellungen, Klagen, Schriftsätzen 2c., welche hier eingereicht werden, soweit dies irgend möglich ist, die letzte Wohnung der Interessenten bezeichnet, namentlich also die Nummer des Hauses, in welchem die betheiligten Personen in der Stadt oder in einer Vorstadt wohnen, angegeben wird. Geschieht dies nicht, so sind bei dem häufig vorkommenden Wohnungswechsel der Interessenten erhebliche Verzögerungen ganz unvermeidlich.

Alle, die es angeht, werden deshalb aufgefordert, hierauf in ihrem eigenen Interesse zu achten; im entgegengesetzten Falle aber zu gewärtigen, daß unter Umständen zunächst, und bevor eine weitere Verfügung erlassen wird, eine entsprechende nachträgliche Anzeige hinsichtlich der Wohnung der betreffenden Personen erfordert werden wird.

Stettin, am 1sten Juli 1853.
Königliches Kreis-Gericht.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Neue Zusendungen von Dresdner Damenkamaschen
in feinstem Lasting mit Hacken 1 Thlr. 7½—10 sgr., do. do. ohne Hacken 1 Thlr. 2½—5 sgr., sowie alle anderen Sorten Damenschuhe in bester Güte zu den billigsten Preisen.

Haus- und Morgenschuhe
in allen Gattungen von 9 sgr. an, empfiehlt billigst
der kleine Laden,
Mönchenbrück- u. Königsstraße 193—94.

Fertige Wäsche,
Hemden von 17½ sgr. an, Chemisettes von 2½ bis 10 sgr., Kragen von 1½ bis 3 sgr., Schnürleiber von 15 sgr. an empfiehlt
der kleine Laden,
Mönchenbrück- u. Königsstraße 193—94.

Reise- und Damentaschen
in größter Auswahl, so wie Wachsleinen zu Tischdecken, desgl. mehrere
Sopha-Teppiche
empfiehlt, um damit zu räumen, unterm Fabrikpreise.
Der kleine Laden,
Mönchenbrück- u. Königsstraße 193 94.

Strohpantoffel u. Schuhe à Paar 4 sgr. Mönchenbrücke 193—94.

Vermiethungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1sten August eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

Für Haushaltungen billig und gut,
6½ und 7 sgr. beste, reelle und fette Kochbutter.
Feinste Holst. und Vorpomm. Butter täglich frisch.
W. Venzmer.

Den Restbestand von meinen Sommergegenständen, als:
Röcke, Beinkleider, Westen
u. s. w. verkaufe ich von heute ab zu auffallend billigen Preisen.
M. SILBERSTEIN.

Mein Lager **fertiger Herren-Wäsche** von
Hemden, Chemisettes und Kragen in Leinen und Schirting, Unterziehhosen und Jacken
verkaufe ich zu enorm billigen Preisen.
M. SILBERSTEIN.

Hüte und Mützen
billigst bei **M. SILBERSTEIN.**

Westen in Sammet, Seide, Piqué und Cachemire, sowie
Halstücher u. Binden billigst bei
M. Silberstein,
Reifschlägerstraße No. 51.

Dem geehrten Publikum Stettin's und der Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze im Hause der Wittwe Wald oberh. der Schuhstraße No. 624 ein
Galanterie-, Tapisserie-, Posamentier- & Kurz-Waaren-Geschäft
en gros & en detail
unter der Firma **P. R. Philipp** errichtet habe.

Hinlängliche Mittel so wie vollständige Geschäftskenntnisse, die ich mir durch jahrelange Erfahrungen in diesen Geschäftszweigen erworben, setzen mich in den Stand, allen an mich ergehende Anforderungen zu genügen, und wird es mein stetes Bestreben sein, durch reelle und prompte Bedienung meine werthen Kunden zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll
Philipp Raphael Philipp,
No. **624** oberh. der Schuhstraße No. **624**.

Den Herren Bäckern und Conditoren empfehle ich mein großes Lager von dieser, **kräftiger und fetter Juni-Butter** in jeden beliebigen Gebinden zu billigen Preisen.
W. Venzmer.

Lubarsch & Mendelsohn
verkaufen jetzt ihre reichhaltigen Vorräthe fertiger Sommer-Garderobe um ein Ansehnliches billiger als sonst. Auch bei Bestellungen nach Maß, insofern sie Sommer-Anzüge betreffen, lassen wir eine bedeutende Preisermäßigung eintreten, und versichern streng reelle Bedienung.
Lubarsch & Mendelsohn, Kohlmarkt-Ecke, gr. Domstraße.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Das „Kreisblatt" für den Greiffenberger Kreis (Treptow a. d. R. und Greiffenberg nebst Umgegend), welches wöchentlich drei Mal erscheint, empfehlen wir zur Publikation von Anzeigen jeder Art.
Die Redaktion.
Treptow a. d. R. Markt No. 295.

Einkauf roher Produkte,
als Lumpen, Knochen, altes Eisen, Kupfer, Messing, Zink und Blei, so wie alle Sorten Felle, und werden die höchsten Preise gezahlt bei
Lewin & Co.,
Löcknitzerstraße No. 1029.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.
Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.